



Liryá

Smaragd

Fantasy

Bettina Auer

AAVAA
VERLAG

Bettina Auer

Liryá

Band 1

Smaragd

© 2012 AAVAA Verlag

Alle Rechte vorbehalten

1. Auflage 2012

Umschlaggestaltung: Bettina Auer

Printed in Germany

ISBN 978-3-86254-714-2

AAVAA Verlag

www.aavaa-verlag.com

eBooks sind nicht übertragbar! Es verstößt gegen das Urheberrecht, dieses Werk weiterzuverkaufen oder zu verschenken!

Alle Personen und Namen innerhalb dieses Romans sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden Personen sind zufällig und nicht beabsichtigt.

Dieser Roman wurde bewusst so belassen, wie ihn die Autorin geschaffen hat, und spiegelt deren originale Ausdruckskraft und Fantasie wider.





Karte von Arzora, gezeichnet von Mirjana Murer

Prolog

Leise rieselte der weiße Pulverschnee auf die saftig grünen Wiesen der Elorainsel. Der Mond strahlte hell vom schwarzen Himmel hinab und sein Abbild spiegelte sich in einem Waldsee wieder, auf dessen Seerosen vergnügt die Frösche quakten. In der Nähe des Waldsees stand eine Burg aus Sandstein groß genug für zweitausend Soldaten. Ein rotes Banner mit einer goldenen Sonne ragte neben den Wehrtürmen hervor und der Wind, spielte mit dieser.

Einer der Zweitausend Soldaten war Xéy. Der Elb hatte orangegelbes Haar, das ihm bis zu den Schultern reichte. Er trug eine Rüstung aus Silber und ein schmales Schwert hing an seinem Waffengürtel. Sein Helm lag neben ihm auf den Wehrgängen. Sein Gesicht war schmal, die Augenbrauen geschwungen und seine grünen Augen blickten verträumt den Mond an. Xéy verharrte eine Weile in seiner Haltung, als ihm jemand die Hand auf die Schulter legte. „Nicht schlafen, Xéy!“. Der Elb sah seinen Kameraden

schief an. Dieser trug die gleiche Rüstung wie er und dessen schwarzes Haar schaute unter dem Helm hervor. „Ich habe nur geträumt“, gab Xéy lächelnd zu und drehte sich zu dem anderen Elben um. „Sei wachsam! Du willst doch nicht schon wieder verwarnt werden?“, fragte er Xéy und zwinkerte ihm zu. Xéy wurde rot und sah wieder nach vorne. „Es passiert hier sowieso nichts.“

Seine dunklen Umrisse waren kaum am Himmel zuerkennen, als er wie ein Stein zur Erde hinabfiel. Mit einem lauten Schlag prallte der feuerrote Drache am Boden auf und riss einige Bäume mit sich. Er knurrte laut und versuchte, sich aufzurichten, doch er fiel in sich zusammen. In seinen Flügeln klafften faustgroße Löcher und an seinen Flanken rann aus tiefen Kratzspuren Blut. *Das büßt du mir, Schattengreif!*, dachte er wütend und hob seinen langen Kopf zum Himmel empor. In seinen braunen Augen spiegelte sich Hass wieder. Erneut richtete er sich auf und dieses Mal konnte er das Gleichgewicht halten.

Langsam stieg er aus dem Graben, den er beim Einstürzen verursacht hatte. „Wo bist du! Zeig dich, Feigling!“, schrie er in die Luft und brüllte. In der Ferne hörte er Flügelschläge. Sofort drehte er sich um und blickte die groteske Gestalt an, die sich ihm näherte. Der Greif hatte seine Federn verloren. Nur noch sein schwarzes Skelett war übrig. Seine saphirblauen Augen starrten den Drachen an, als er vor ihm landete.

Der Drache wollte zum Angriff ansetzen, als zwei Reiter neben seinem Kontrahenten erschienen. Ihre schwarzen, langen Umhänge waren zerfetzt und die Kapuzen waren tief ins Gesicht gezogen. Einer von ihnen flüsterte dem Greif etwas zu. Der nickte und setzte sich neben die beiden Rappen. Die rotschwarzen Augen der Pferde musterten den Drachen. „Was wollt ihr, Ukais!“, keifte der Drache die beiden Reiter nun an. Sie gingen auf ihm zu.

„Sag uns, wo es ist, dann lassen wir dich leben!“, schlug einer der beiden vor und streckte ihm die rechte Hand entgegen. Der Drache überlegte nicht lange. Als Antwort brüllte er wütend und erhob sich in die Lüfte, um in Richtung Gebirge

zu fliegen. Der Schattengreif stand ohne Kommando auf und folgte ihm. „Er ist stur“, sagte einer der Ukais und blickte den beiden nach. „Seine Sturheit wird sein Ende sein“, antwortete der Zweite und grinste hämisch.

Ich muss sie warnen, dachte der Drache besorgt und versuchte, die Schmerzen in seinen Flügeln zu ignorieren, während der Greif ihm dicht im Nacken saß. In der Ferne sah er den Fackelschein der Burg. Er öffnete sein Maul und stieß ein lautes, alles erschütterndes Brüllen aus.

Xéy hob ruckartig den Kopf zum Himmel und starrte auf die Umrisse des Drachen. „Asga’r!“, schrie der Elb in den Burghof hinab und das Brüllen des Drachen war erneut zu hören, diesmal näher als zuvor. Die Soldaten im Burghof brachten sich auf den Wehrgängen und im Inneren der Burg in Sicherheit. Der Drache schoss hinab und landete unsanft im Burghof. Erschöpft brach er in sich zusammen und blieb liegen. Sein Atem ging schwer. „Sie wollen die Flamme“, flüsterte er und seine Augen blickten die Soldaten hoffnungsvoll an. „I ... Ich kann sie alleine nicht darin hindern.“

Plötzlich ertönte ein zorniger Ruf aus der Kehle des Schattengreif. Er kreiste um die Burg, jeden Moment bereit hinabzustürzen.

Langsam trat ein Mensch aus den Schatten des Burghofes. Er trug eine schwarzviolette Robe und sein braunes Haar war zurückgebunden. „Ich mache das“, sagte er und hob die linke Hand den Himmel entgegen. Leise flüsterte er etwas in der magischen Sprache und ein bläuliches Schutzschild umgab die Burg nun, dass der Greif nicht durchdringen konnte. Ein Schrei drang aus dessen Kehle und ließ so seiner Wut freien Lauf. Er umkreiste ein paar Mal die Burg noch, dann drehte er ab. Der Magier seufzte und wandte sich dem Drachen zu. „Asga’r. Was ist passiert?“, fragte er ihm und kniete sich zu ihm hinunter. Er wollte die Wunden des Drachen heilen, doch dieser entzog sich seinen magischen Händen. „Nein mein Freund. Meine Zeit ist vorbei, doch ihre nicht! Zerstören wir die Flamme, damit die letzten vier Drachen Arzoras überleben. Sie sollen nicht in die Hände dieser Bestien fallen. Sie würden alles zerstören was wir uns nach der ersten großen Schlacht des Schattenkrieges mit

Mühe wieder aufgebaut haben“. „Bist du dir sicher?“, fragte der Magier vorsichtig nach. „Ja“, antwortete Asga´r und lächelte. Der Magier seufzte und legte seine Hände auf die Stirn des Drachen. Er ließ all seine Barrieren in sich fallen und drang in den Geist des Drachen ein, nur um sich mit ihm zu verbünden. Mit jeder Sekunde spürte er, dass seine Kraft stieg. Seine Augen leuchteten gelb auf. „*Arktasa El´ko. Yemei Úsei. Desteja Serei!*“. Ein Blitz durchzuckte den Himmel und schlug in einem der Berge in der Ferne des Horizontes ein. Vier gleißende Farben spalteten sich von dem Blitz ab und ein lautes Zischen erklang alles jede dieser Farben in eine andere Richtung geschleudert wurde. Außerhalb der Burg konnte man den Schrei der Ukais hören. Der Magier löste sich von dem Drachen und fiel benommen auf dem Boden. Xéy half ihm, sich aufzurichten. „Was ist passiert?“, fragte er den Magier und sah auf den toten Drachen hinab. Dieser lächelte. „Die Drachenflamme ist zerstört doch ihre letzten vier Kinder sind vor den Ukais und Hadarak erst mal sicher“. Der Magier sah

hinauf zum Himmel. „Mögen sie von den dunklen Mächten nie gefunden werden“.

1.Kapitel

Ein frischer Wind zog auf und bewegte die Grashalme auf der Wiese sanft hin und her. Ein kleiner Fluss verlief außen herum um das Dorf. Ein Wall aus hölzernen Palisaden schützte es und die Dächer aus hellblondem Stroh sah man schon von weiten. Die Wiese außerhalb der kleinen Siedlung erstreckte sich bis zum Horizont, wo sie dort von einem Wald abgelöst wurde. Die Sonne stand am höchsten Punkt des wolkenlosen Himmels und ließ seine Strahlen auf das Land Arzora gleiten.

Die 16-Jährige Liryá lag faul auf der Wiese und hatte die Augen geschlossen. Liryá hatte schwarze lange Haare, leuchtend blaue Augen und sie trug ein einfaches grünes Leinenkleid. Die Sonne schien genau auf die junge Frau hinab, was ihr sichtlich gefiel. Plötzlich merkte sie wie sich ein großer Schatten auf ihre Gestalt legte, und so die warmen Sonnenstrahlen von ihr weichten. Liryá grummelte. „Es ist typisch für dich das Du hier bist, Liryá!“, sagte eine

weibliche, bekannte, Stimme. Liryá öffnete das linke Auge einen kleinen Spalt und nahm die Umrisse der Magierin wahr. Majas blondes Haar ruhte auf den Schultern und ihre warmen grünen Augen blickten Liryá enttäuscht an. Sie trug eine weinrote Robe, auf der kunstvolle Stickereien waren. Neben ihr stand ein hellbraunes Pferd, das genüsslich graste. Liryá gähnte und schloss die Augen wieder. „Du kommst spät, Maja! Der Sommer ist in wenigen Tagen vorbei“. „Na hör mal!“, erwiderte diese bissig. „Ich habe vielleicht noch andere wichtige Dinge zu tun, als hier herzukommen! Und außerdem, von Falkenblau bis nach Sonnendorf dauert es 2 Tage. Ich musste packen, Vorräte besorgen und meine Wohnung verschließen! Du weißt nicht, wie oft bei Magiern eingebrochen wird“. Liryá öffnete erneut ihre Augen ein wenig und sah sie skeptisch an. „2 Tage?! Gleich so lange?“, sagte sie sarkastisch. Maja schnaubte kurz. Dieses Mädchen würde sich niemals ändern! „Entweder glaubst du mir oder ich mache aus dir eine Schlange, einverstanden?“. Liryá seufzte und öffnete nun endgültig die Augen. Sie stand langsam auf,

streckte sich und gähnte. „Einverstanden“. „Du bist und bleibst ein Faulpelz“, gab Maja zubemerken und schüttelte den Kopf. Liryá seufzte erneut und beobachtete einen Pferdekarren, der in, dass zweihundertgroße Menschendorf hineinfuhr. Maja nahm ihr Pferd an den Zügeln und folgte Liryá. Die junge Frau führte sie durch das Tor in das Dorf hinein. Die Magierin sah sich neugierig. Es hatte sich nichts verändert: Die kleinen Häuser standen wie eh und je an ihrem Platz und auf dem Dorfplatz, sprudelte fröhlich ein Springbrunnen vor sich hin. Maja lächelte still. Sie liebte Sonnendorf. Es war einer der wenigen Orte in Arzora, wo es so schien, als würde die Zeit hier für immer stehen bleiben. Ganz im Gegensatz zu Falkenblau, der Ort in dem Sie wohnte. Dort veränderte sich ihre Umgebung ständig, und nicht nur die Stadt. Die Menschen wurden auch von Tag zu Tag komplizierter. Für eine Magierin wie Maja war dies eine schwierige Zeit. Dass Einzige was sich doch niemals ändern würde, war ihre Magie. Sie war immer da, und würde niemals aus ihr weichen.

„Wie geht es Favor?“, fragte sie Liryá, die in eine enge Gasse abbog. „Es geht ihm gut! Wir sind gerade auf dem Weg zu ihm, du wirst staunen, wenn du siehst, was er in den letzten 2 Jahren alles in seiner Schmiede geschafft hat!“. Maja legte leicht den Kopf schief. „Hat er nun doch das Handwerk seines Vaters erlernt?“. Liryá nickte. „Ja! Und er ist sogar sehr gut darin! Ich dachte immer er hätte zwei Linke Hände, so wie ich, doch anscheinend habe ich mich geirrt“. „Nur weil du es nicht kannst, soll das nicht heißen, dass es auch sonst niemand kann“, spöttelte die Magierin leicht und verkniff sich ein Grinsen. Die junge Frau warf ihr einen schiefen Blick über die rechte Schulter zu. „Ach? Seit wann bist du so redengewandt, sonst schreist du nur immer rum und meckerst“. „Mein Angebot mit der Schlange steht immer noch, merk dir das, meine Liebe“, sagte Maja zu ihr freundlich und lächelte breit.

Als die beiden aus der Gasse kamen, betraten sie einen Hinterhof, in dem sich eine Schmiede und eine Stallung befanden. „Hey Favor! Ich hab eine Aufgabe für dich!“, schrie Liryá laut in die

Schmiede hinein und nahm Maja die Zügel ihres Pferdes Lénaé aus der Hand. Sie hörten, wie es laut zischte und eine Zange auf einen Amboss gelegt wurde. „Was ist denn jetzt schon wieder, Liryá?!“, erschallte es laut aus der Schmiede und Favor stampfte genervt aus dieser hervor. Favor war in Liryás Alter und hatte schulterlange braune gelockte Haare, graue Augen und trug eine eiserne Lederschürze über der einfachen Leinenkleidung. „Oh ... Maja! Sind die zwei Jahre schon wieder vorbei?“, fragte er überrascht und verblüfft zugleich. Die Magierin nickte. „Guten Tag, Favor. Könntest du dich während meines Aufenthalts um Lénaé kümmern?“, fragte sie freundlich und klopfte ihrem Pferd sanft gegen die rechte Flanke. „Aber natürlich! Es wäre sogar eine große Ehre für mich“, erwiderte er und verneigte sich leicht. Liryá übergab den Schmied die Zügel und Favor verschwand mit dem Pferd im Stall. „Sicher willst du dich doch ausruhen“, schlug Liryá ihr inzwischen vor. „Die Reise war bestimmt anstrengend“. Maja sah ihrem Pferd noch eine Weile nach, dann wandte sie sich Liryá zu. „Ja. Danke. Ich habe schon ein Zimmer im

Gasthaus reserviert“. Liryá nickte ihr zu. „Ich werde noch ein wenig bei Favor bleiben, du kennst den Weg?“. Die Magierin lächelte. „Ist alles für das Fest bereit?“, fragte die Magierin Liryá plötzlich. „Ja, alles ist bereit, Maja. Ich freue mich schon heute Abend auf deine Geschichten“. Die Magierin wandte sich von ihr ab und ging zu dem Gasseneingang zurück. „Du kennst sie doch sowieso schon alle“. „Trotzdem!“, rief Liryá ihr nach, dann war sie verschwunden. Favor trat plötzlich neben ihr. „Zwei Jahre?! Ich kann nicht glauben das das schon so lange her ist“, flüsterte er kaum hörbar und kratzte sich am Kopf. Liryá wandte sich ihrem Kindheitsfreund zu. „Ich dachte auch das Es erst vor Kurzen war, das sie hier war. Man spürt gar nicht das der Schutzzauber langsam bricht“. Favor verschränkte die Arme vor der Brust. „Du bist keine Magierin, Liryá! Deswegen spürst du es auch nicht!“. Sie stemmte die Hände an die Hüften und funkelte ihn an. „Was soll das heißen!?“. Favor seufzte auf. „Du bist ein ganz normales Mädchen, keine Magierin, ja? Du kannst den Zauber nicht spüren“. Ein wenig

beleidigt streckte sie Favor die Zunge raus, und ließ ihn alleine zurück. Der junge Schmied schüttelte nur stumm den Kopf, dann ging er wieder seiner Arbeit nach.

Die Sonne war schon längst hinter den Bergen in der Ferne verschwunden und hatte den Platz mit dem sichelartigen Mond getauscht. Auf den Dorfplatz ragte ein riesiges Lagerfeuer empor, dessen Feuer geheimnisvoll loderte und leuchtete. Um das Lagerfeuer herum stand ein riesiges Bankett, um das sich die meisten Dorfbewohner tummelten und dort miteinander schwatzten. Maja saß umgeben von Kindern und einigen älteren Dorfbewohnern abseits von dem Lagerfeuer und starrte in die Flamme. „Magierin Maja, bitte erzähl uns eine Geschichte!“, bettele ein kleines blondes Mädchen und in diese Bitte fielen viele andere Kinder mit ein. Maja lachte. „Schon gut, schon gut! Ich erzähl euch eine“. Die Magierin atmete tief ein, bevor sie begann:

Vor 600 Jahren, als die Drachen noch die Gefährten der Menschen, Elben und Zwerge waren, gab es unter ihnen einen Drachen, der seit seiner Geburt an einen

Groll gegen das Bündnis der Reinen Völker hegte. Sein Name war Nolú. Seine Schuppen hatten die Farben der Schneebedeckten Gipfel des Schattengebirges und seine Augen hatten die leuchtenden Farben von Saphiren. Als Nolú seine Ausbildung abgeschlossen hatte, wurde er der Elbin Lola anvertraut. Nolú war die ganze Zeit freundlich zu Lola, damit er ihr Vertrauen gewinnen konnte, um sie danach zu töten. Als die beiden eines Tages über das Land der Untoten flogen, wurden sie mit Pfeilen abgeschossen. Lola starb, doch Nolú überlebte. Warum weiß ich nicht, vielleicht lag es daran, dass die beiden niemals richtig ihre Magie mit einandern verbunden hatten. Die Untoten brachten Nolú also zu ihrem König, dem er ohne Umschweif ewige Treue schwor. Als er das tat, wurde sein Körper von einem Schwarzen Nebel umhüllt und seine Schuppen und sein Fleisch wurde von seinem Körper getrennt. Als der Nebel ihn wieder freigab, war aus ihm ein Greif geworden, der nichts trug außer lauter schwarze Knochen. Von da an nannte er sich Lokai, und seine Seele wurde in eine elbische Truhe eingeschlossen.

5 Jahre später wurde die Truhe zwei Elben anvertraut, die ebenfalls den König Treue schworen

und ihre Körper zerfielen so stark, wegen des dunklen Nebels, das nur noch Knochen von ihnen zurückblieben die ebenfalls schwarz wie die dunkelste Nacht waren. Deswegen hüllten sie sich in Schwarze Umhänge, damit niemand ihre Gesichter zu sehen bekam. Sie heißen Ukais, was übersetzt bedeutet Schwarzer Tod.

Maja starrte in die Flammen des Feuers und die Menschen hingen an ihren Lippen fest. Als sie geendet hatte, sah sie in die Gesichter der Lauschenden. „Erzähl uns noch eine“, sagte ein kleiner Junge fasziniert. Maja stand auf und schüttelte den Kopf. „Ich werde mich jetzt hinlegen, ich bin müde von der Reise. Gute Nacht“. Maja verschwand von dem Markplatz und ging zu ihrer Unterkunft, um zu schlafen.

2.Kapitel

Die Sonnenstrahlen begannen durch das Fenster zu fallen, in das Zimmer, indem Liryá tief und fest schlief. Nach und nach nahmen die Strahlen an Größe zu und streichelten Liryá sanft aus ihrem Schlaf. Liryá murrte und drehte sich auf die andere Bettseite, doch davon ließ sich die Sonne nicht unterkriegen. *Hat sich die Sonne gegen mich verschworen?*, dachte sie verschlafen und gähnte müde. Sie war gerade dabei wieder einzuschlafen, als jemand gegen ihre Tür hämmerte. „Liryá! Steh endlich auf oder ich trete die Tür ein!“, rief Maja laut und schlug nun mit dem linken Fuß gegen die Tür. Die junge Frau hörte ein knacksen. Kam das von der Tür? Liryá murrte erneut. „Ich steh ja schon auf!“, rief sie laut und richtete sich in ihrem Bett auf. Sie schlüpfte in ihr grünes Leinenkleid und ging nun auf die Tür zu. Liryá öffnete diese und vor ihr stand Maja, die ein lächelndes Gesicht aufgesetzt hatte. „Oh ... Hallo Maja. Was willst du?“, fragte Liryá müde und streckte sich. „Endlich wach, du Schlafmütze? Ich

dachte, dass du, nach deinem erholten Schlaf, mir endlich hilfst, ein paar Dinge, einzukaufen“, sagte sie, und drehte sich um. Liryá folgte ihr mürrisch die Treppe nach unten. „Aber wieso ich?! Kannst du dir nicht jemand anderen dafür suchen?“, fragte Liryá sie und das Sonnenlicht prallte auf die beiden herunter, als sie das Haus verließen. Liryá kniff die Augen zusammen. Sie hasste das Sonnenlicht am Morgen und vor allem hasste sie es, wenn man sie unsanft aus ihrem Schlaf riss. „Was brauchst du denn?“. Maja blieb stehen und lächelte nun die junge Frau an. „Ich brauche Kräuter, Phiolen und ein paar magische Essenzen für das Ritual heute Abend“, erklärte sie. Liryá seufzte. „Ja, aber nur weil du es bist“, sagte sie niedergeschlagen. „Die einzige Person, die ich hier kenne, die so etwas verkauft, heißt Marie. Sie hat einen Laden in der Nähe des Dorfplatzes. Sie lebt noch nicht lange bei uns. Nach dem Gustav vor einem halben Jahr starb kam sie zu uns und übernahm sein Geschäft“. Maja runzelte die Stirn. „Marie? Die Kräuterhexe?“, fragte sie unsicher. „Ja ... kennst du sie?“. Maja nickte knapp. „Ich traf sie vor ... einem Jahr in Wolfsauge, und dort

haben wir unsere Spuren aufeinander hinterlassen“. „Äh ... Maja? Welche Art Spuren meinst du denn?“, fragte Liryá vorsichtig und die beide betraten den Dorfplatz, auf dem sich die Menschen Sonnendorfs tummelten, um ihre Waren zu verkaufen oder um einfach ein nettes Gespräch zu führen. Die Bewohner nickten der Magierin knapp zu. Maja lächelte schwach. „Es ist besser, wenn ich dir das ein anderes Mal erzähle. Also ... wo ist jetzt ihr Laden?“. Die Magierin blieb stehen und blickte sich suchend um. Liryá zuckte mit den Mundwinkeln. *Sie ist gesprächig wie eh und je*, dachte sich Liryá und zeigte auf einen kleinen Laden, der mit Efeu und Blumen überrankt war. „Das da?“, fragte Maja. „Ja, das dort ist Maries Laden“, sagte Liryá und ging auf den Laden zu. Maja zögerte kurz und folgte ihr dann widerwillig.

„Willkommen in Meinen kleinem Kräuterparadies. Womit kann ich euch heute helfen?“, fragte Marie fröhlich als Liryá durch die Tür des Ladens schritt. In dem Laden standen überall Tische, auf denen Töpfe mit Kräutern, kleine Tonschüsseln mit Salben, Tinkturen und

Kräutern herumstanden. Die Regale reichten bis zur Decke und waren mit Büchern vollgestopft oder es standen Phiolen mit Kräutern und Essenzen darin. Auf einer kleinen Stange saß ein grünblauer Papagei, der sich das Gefieder putzte. „Hallo Marie! Ich brauche nichts aber ...!“ „Ich brauche ein paar Kräuter“, sagte Maja plötzlich, die neben Liryá durch die Tür trat. Maries glücklicher Gesichtsausdruck verschwand sofort und verwandelte sich in Abscheu. „Oh ... Maja. Welch freudiger Anblick. Hast du mich vermisst“, sagte sie angewidert zu der Magierin und blickte Maja lange an. „Dich, vermissen? Wohl kaum. Nein, ich brauche etwas von dir, leider. Was dagegen?“, gab Maja unfreundlich zurück und ging auf ein Regal zu um sich dort die Essenzen anzusehen. „Ja ... ich habe etwas dagegen. Liryá! Wieso bringst du sie zu mir?“, fragte sie Liryá wütend und ihre Augen funkelten sie an. Liryá lächelte leicht verlegen. „Äh ... du bist die Einzige die hier solche Sachen verkauft“, verteidigte sich Liryá und sah Maja unsicher an. „Ach, wieso hat mir nur niemand gesagt dass diese möchtegern Magierin jedes zweite Jahr hierher kommt! Wäre

ich doch nur in Wolfsauge geblieben“, sagte Marie ärgerlich und streichelte ihren Papagei. „Ja, ich kann dir dazu nur beipflichten. Ich wäre an deiner Stelle dort auch lieber geblieben“, sagte Maja freundlich und begann durch eines der Bücher in den Regalen zu blättern. „Jetzt sind wir wenigstens einmal einer Meinung“, sagte Marie erleichtert und seufzte. Maja nickte. „Ja“. Liryá spürte die feindliche Anspannung der beiden Frauen und sie schluckte schwer. *Hoffentlich gehen sie sich nicht an die Gurgel!*, dachte sie ängstlich. Maja suchte sich ein paar Dinge aus dem Regal heraus und sagte zu Marie. „Wie viel kostet das alles?“. Marie überlegte kurz. „15 Silberstücke“, sagte sie und lächelte gequält. Die Magierin gab ihr das Geld und verschwand grußlos aus dem Laden. Liryá lächelte Marie schwach an, dann verließ sie ebenfalls ihr Geschäft. Als sie draußen waren, seufzte Liryá hörbar auf. „Das nächste Mal springt euch gleich mit den Klingen an die Kehlen, ja?“, sagte sie ein wenig schwach lächelnd. „Also bitte! Aus diesem Alter sind wir beide längst raus!“, beharrte die Magierin und schnaubte empört. „Ich weiß ja, dass du so etwas

niemals machen würdest“, entgegnete Liryá und zog die Augenbrauen leicht hoch. Maja hingegen rollte mit den Augen. „Wenn es sonst kein weiteres Anliegen gibt, dann lass ich dich jetzt alleine! Ich muss immerhin das Ritual vorbereiten“. Maja verschwand einfach zwischen den Häusern und ließ eine verdutzte Liryá zurück. *So ... und was mach ich jetzt?*, dachte sie gelangweilt und schlenderte, nach einigen hin und her, pfeifend zu Favor.

„Favor! Bist du da?!“, schrie sie laut in das Innere der Schmiede hinein, worauf ihre Worte wie ein Echo durch die Werkstatt hallten. „Brüll nicht so laut! Ich bin nicht taub“, sagte eine bissige Stimme hinter ihr. Liryá zuckte erschrocken zusammen und drehte sich ein wenig beschämt um. „Hallo Favor! Weißt du irgendeine Beschäftigung für mich?“, fragte sie ihn zuckersüß und guckte ihn lieb an. Favor zuckte nur mit den Mundwinkeln und ging an ihr vorbei. „Wieso kommst du eigentlich immer zu mir, wenn du nicht weißt, was du machen willst?!“, fragte er, als der Schmied eine Zange nahm und damit ein kleines

Stück goldsilbernes Metall packte und es anschließend dann über die Esse hielt. Liryá überlegte kurz. „Na ja ... du bist die einzige Person, die nie lange auf mich böse sein kann“. Favor seufzte. „Womit habe ich das nur verdient“, fragte er sich selbst und schüttelte sein Haupt. Liryá sagte lieber nichts dazu, sondern dachte sich ihren Teil. „Du kannst dich um Majas Pferd kümmern“, sagte er schließlich und begann mit einem Hammer das Eisenstück zu bearbeiten. Liryá nickte und ging in Richtung Stallung.

Lénaé stand in einer der hintersten Boxen im Stall und scharrte nervös mit den Hufen. „Na? Was hast du denn?“, fragte Liryá das Pferd und ging auf es zu. Sie streichelte es und Lénaé rieb ihren Kopf gegen Liryá. Als Liryá das Pferd unter dem Hals streicheln wollte, zuckte es plötzlich zusammen und ging von ihr weg. Sie runzelte die Stirn. Die 16-Jährige hatte etwas Glibberiges auf dem Fell des Pferdes gespürt. „Lénaé, ich tu dir nichts“, sagte sie leise zu dem Pferd und ging auf es, vorsichtig, zu. „Ich will es mir nur mal ansehen“. Lénaé blicke sie aus schwarzen, großen Kulleraugen an. Liryá hob vorsichtig die Mähne

des Pferdes nach oben. Was sie jetzt sah, erschrak sie und ihr wurde leicht übel. Unter der Mähne befanden sich mehrere diamantgroße Brandflecken, die klebrig schimmerten. „Was hast du denn da angestellt?“, fragte sie die Braune und strich vorsichtig über eine der Wunden. Das Pferd wieherte laut. Als Liryá mehrere Wunde auf einmal mit der rechten Hand berührte, strahlte aus dieser ein ungewöhnlich helles und reines Licht hervor, das die Wunden umschloss und in ein weißes Licht tauchte. Liryá wich erschrocken zurück. „Oh nein! Was hab ich jetzt gemacht?!“, sagte sie laut und schloss die Augen. Wenige Sekunden später spürte sie etwas Feuchtes auf ihrer Hand. Sie öffnete zögerlich ihr linkes Auge und sah Lénaé an. Das Pferd wieherte zufrieden und leckte Liryás Hand. Liryá strich sofort unter die Mähne des Tieres und war sichtlich erstaunt und erleichtert zugleich. Die Brandflecken waren verschwunden, und gesundes Fell hatte sich über sie gebildet. Es sah so aus als wären die Wunden niemals da gewesen. „Ich wusste es!“. Liryá zuckte erschrocken zusammen und ihre blauen Augen verengten sich. Maja stand hinter ihr und

starrte sie fassungslos an. „Was meinst du damit?“, fragte sie die Magierin zögerlich und wich einige Schritte von dem Pferd zurück. „Dass du ein magisches Talent hast?!“, sagte Maja, aber diesmal fröhlicher. Liryá blickte erst Maja, dann Lénaé verdutzt an. *I ... Ich soll eine Magierin sein?!*

3.Kapitel

„M ... magisches Talent?!“, sagte Liryá stotternd und schluckte schwer. Maja nickte. „Vielleicht hat die Sonne reflektiert?“, sagte Liryá schnell und lächelte schwach, um das ungewöhnliche Ereignis zurechtzubiegen. Sie wusste selbst das diese Ausrede Schwachsinn war, aber vielleicht fiel Maja darauf rein? Maja stattdessen schüttelte den Kopf. „Wie du dich vielleicht noch erinnern kannst, ich bin eine Magierin! Und ich kann ein magisches Ereignis oder einen Zauber erkennen!“, sagte sie wütend und ihre Augen funkelten Liryá leicht an. „A ... Aber das kann nicht möglich sein! Von meiner Verwandtschaft hat oder hatte niemand ein magisches Talent, glaub ich mal“. „Liryá ... woher willst du das wissen? Du kennst deine leiblichen Eltern nicht, und deswegen kannst du so etwas nicht wissen“, sagte Maja nun langsam und ihr Blick wurde weicher. Liryá zuckte schließlich mit den Achseln. Sie gab es auf zu protestieren. „Da könntest du recht haben“. „Gut. Als Erstes